

5. Einblicke in und durch den Werkzeugkasten gegenwärtiger Nachhaltigkeitsbemühungen

Das weitverbreitete Credo, dass Städte die Welt entweder vor dem Klimawandel retten können oder die ersten sind, die untergehen, ist zentraler Ausgangspunkt dieser Arbeit. Es betont pointiert die Relevanz und Dringlichkeit, Städte und unser Leben in ihnen zu verändern, und begründet die diversen Initiativen, Netzwerke und Projekte, die zu diesem Themenkomplex in den letzten 30 Jahren entstanden sind. Aus den zahlreichen Bemühungen, die sich mit ›Nachhaltigkeit‹ in und von Städten beschäftigen, habe ich mich in dieser Arbeit mit gegenwärtiger Nachhaltigkeits-Governance auseinandergesetzt. Hierunter verstehe ich Bestrebungen verschiedener Akteure, Zusammenleben zu organisieren und zu steuern, mit dem proklamierten Ziel ›Nachhaltigkeit‹. Um gegenwärtige auf Städte gerichtete Nachhaltigkeits-Governance besser zu verstehen, habe ich mich Policy-Instrumenten und ihrer ethnographischen Erforschung gewidmet.

Ich habe zwischen Mitte 2016 und Anfang 2018 sechs Instrumente in drei post-industriellen europäischen Städten beforscht. In Almada habe ich zum Strategischen Energieaktionsplan der Stadt und zur Europäischen Mobilitätswoche geforscht. In Essen habe ich zum Format der Europäischen Grünen Hauptstadt und den KlimaWochen Ruhr gearbeitet und in Malmö zum Framtidsfestivalen sowie dem Ideenlabor für Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Kommandanhuset. Den sechs Instrumenten bin ich während meiner gut 22-monatigen Feldforschungsphase(n) nicht nur durch die drei Städte, sondern auch über die Stadtgrenzen von Malmö, Essen und Almada hinaus gefolgt. Ich habe 72 Interviews geführt und ungezählte Stunden mit teilnehmender Beobachtung verbracht, woraus hunderte Seiten handschriftliche und getippte Feldnotizen und Tagebucheinträge entstanden sind. Während meiner Feldarbeiten habe ich zahlreiche informelle Gespräche geführt und Materialien gesammelt, von Flyern und Handzetteln über Policy-Briefs und Präsentationen bis hin zu Protokollen, Pressemappen und Guidebooks. Ergänzt habe ich diese durch weitere Recherchen, wodurch ich meine Datenbasis sowohl etwa um Ratsvorlagen, Zeitungsberichte und Social Media Beiträge erweitern konnte als auch um Videos u.a. zur Protestaktion ›Raus

aus RWE« oder zur Bewerbung Essens um den Titel der Europäischen Grünen Hauptstadt.

Meine Auseinandersetzung mit Transformationsinstrumenten ging zunächst von der Beobachtung aus, dass diese allgegenwärtig sind und sich eine erstaunliche Bandbreite verschiedener Akteure aus ein und demselben Werkzeugkasten bedient. Bereits in meiner Masterarbeit habe ich mich mit einem Policy-Instrument beschäftigt, konkret mit dem Modellprojekt *Innovation City Bottrop*, möglicherweise ist mir deshalb die Verbreitung und die (Omni-)Präsenz meiner zukünftigen Forschungsgegenstände besonders aufgefallen. Während der Arbeit an meiner Masterarbeit und anschließend durch meine Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Verbundprojekt *Energiewende Ruhr. Rahmenprogramm zur Förderung der Energiewende in den Kommunen des Ruhrgebiets* zusammen mit zivilgesellschaftlichem Engagement in der *Initiative für Nachhaltigkeit e.V.* und dem *Commons Institut e.V.* verfestigte sich der Eindruck der enormen Verbreitung eines bestimmten Sets an Instrumenten. Zu diesen gehören Roadmaps, Preise, Aktionswochen und Pläne. Ich bin an diese Forschungsgegenstände mit der These herangegangen, dass Policies und Policy-Instrumente grundsätzlich nicht neutral sind und in der Regel alles andere als linear und geradlinig. Diese These baut auf der neueren Anthropology of Policy, auf dem Policy-Instrumentation-Ansatz aus der soziologischen Policy-Forschung und den Science and Technology Studies auf, wobei betont wird, dass gerade Policy-Instrumente besonders starken Neutralitätsannahmen unterliegen (Kassim und Le Galès 2010, 4–5, 13; Lascoumes und Le Galès 2007, 9–11). Wie aber lassen sie sich jenseits von Vorstellungen von Linearität und Neutralität verstehen? Wie sind sie explizit nicht neutral und nicht geradlinig? Wie lassen sich Policies und das, was sie tun, beschreiben?

Für das Set an Instrumenten, um das es in dieser Arbeit geht, habe ich den Begriff ›Transformationsinstrumente‹ gewählt. Hierbei handelt es sich um ›weiche‹ Policy-Instrumente, die dezidiert auf Veränderungen abzielen. Ob sie ihre jeweiligen Ziele auch erreichen, ist damit natürlich nicht gesagt. Transformationsinstrumente sind in ihrer Ausgestaltung variabel, verfolgen einen partizipativen und konsultativen Ansatz, sie sind freiwillig und Zeiträume, für die sie beschlossen werden, begrenzt. Dabei sind Transformationsinstrumente nicht thematisch auf ›Nachhaltigkeit‹ festgelegt, da sie, wie dies allgemein für Policy-Instrumente herausgestellt wird, politikfeldübergreifend eingesetzt werden (Bezes 2007, 50; Lascoumes und Le Galès 2007, 6). In dieser Arbeit lag jedoch der Fokus auf solchen Transformationsinstrumenten, die ›Nachhaltigkeit‹ als Ziel setzen, und zwar ›Nachhaltigkeit‹ in und von Städten.

Mit dem Ziel, gegenwärtige auf Städte gerichtete Nachhaltigkeitsbemühungen besser zu verstehen, habe ich in einem Wechselspiel zwischen Forschungsfeldern, Daten und Literatur drei Fragen entwickelt, die ich im Verlauf dieser Arbeit beantwortet habe.

- Wie kommt es zum Einsatz von Transformationsinstrumenten?
- Wie wird mit Transformationsinstrumenten auf ›Nachhaltigkeit‹ in und von Städten hingewirkt?
- Wie gestaltet sich die Arbeit von und mit Transformationsinstrumenten?

Als Einstieg in die Betrachtung meiner Forschungsfelder habe ich zunächst die drei zentralen Städte meiner Forschung Malmö, Essen und Almada anhand von drei Transformationsgeschichten eingeführt (Kapitel 2). Gezeigt habe ich dabei, wie unterschiedlich sich Nachhaltigkeits-Governance in diesen drei Städten entwickelt hat und welche Rolle Entwicklungen hierfür spielen, die jenseits der Stadtgrenzen liegen und zunächst keine Beziehung zu ›Nachhaltigkeit‹ zu haben scheinen. Ich zeige, dass und wie ›Nachhaltigkeit‹ in allen drei Städten Notwendigkeit, Ziel und Vision ist. Gleichzeitig ist ›Nachhaltigkeit‹ ein (strategisches) Mittel der Krisenbewältigung, der Stadtentwicklung und des Stadtmarketings in Malmö, Essen und Almada, aber auch weit darüber hinaus. Im zweiten Kapitel habe ich also einerseits die drei Städte im Fokus meiner Forschung eingeführt und andererseits das Spannungsfeld, in dem Nachhaltigkeits-Governance in ihnen (und über sie hinaus) stattfindet. Ab Kapitel 3 gebe ich Antworten auf die drei eben genannten Fragen, die ich im Folgenden noch einmal zusammenfasse.

5.1 Drei Fragen, viele Antworten

5.1.1 Wie es zum Einsatz von Transformationsinstrumenten kommt

Wenn es in liberalen Demokratien zum Einsatz eines Transformationsinstruments kommt, muss dieser begründbar sein, er muss auf eine oder meist verschiedene Weisen praktikabel, plausibel, akzeptabel und/oder attraktiv gemacht werden können (Binder 2014). Die Frage, wie es zum Einsatz von Transformationsinstrumenten kommt, habe ich daher über drei Begründungslogiken beantwortet: Umsetzungslogik, Pionierlogik und Geltungslogik. Ausgehend von der Auseinandersetzung mit diesen drei Begründungsmodi habe ich gezeigt, dass und wie SEAP, KlimaWochen Ruhr und die anderen vier Transformationsinstrumente auch jenseits von Wirksamkeitsanalysen vielfältig und fortwährend praktikabel, plausibel, akzeptabel und/oder attraktiv gemacht werden (müssen): Ein Faktor, der durch lineare, funktionalistische Vorstellungen von Policy-Prozessen oftmals verdeckt wird. Obgleich Effektivität und Effizienz für alle sechs Instrumente im Feld wiederholt Thema sind und sie alle Gegenstand von Monitoring und Evaluationsbemühungen sind, wird »der Schein des Vernünftigen« (Binder 2014, 366) auch auf andere Weisen erzeugt. Hierzu gehören die folgenden drei Punkte.

Erstens kommt es zum Einsatz von Transformationsinstrumenten, da sie über das Umsetzen (politischer) Ziele begründet werden. Dies bezeichne ich als Umsetzungslogik. Es wird beispielsweise argumentiert, dass sie dazu beitragen, die Ziele der Klimaverhandlungen von Paris oder die SDGs zu erreichen. So gut das jedoch als Begründung funktioniert, habe ich in Kapitel 3.2 gezeigt, dass lineare und idealtypische Vorstellungen von Policy-Prozessen eben genau dies sind: Vorstellungen. Instrumente werden häufig nicht ausgewählt, nachdem Ziele verabschiedet werden, ausgehend davon, welches Instrument am vielversprechendsten darin ist, genau dieses Ziel zu erreichen. Ziele und Mittel kommen stattdessen zusammen und gehen wieder auseinander: Instrumente werden zeitlich vor Zielen, über die sie begründet werden, verabschiedet, sie werden durch verschiedene Ziele begründet oder die Ziele, um die es geht, werden unterschiedlich übersetzt. Manche Instrumente bringen Ziele erst hervor, aber es kann auch sein, dass beschlossene Ziele, so gut sie auch zu einem Instrument passen mögen, nicht für dessen Begründung herangezogen werden.

Zweitens kommt es zum Einsatz von Transformationsinstrumenten, da sie über das Vorbereiten von Maßnahmen und Aktivitäten, die über gegenwärtige hinausgehen, begründet werden. Ich habe in Kapitel 3.3 zwei Spielarten der Pionierlogik dargelegt und erstens gezeigt, wie die KlimaWochen Ruhr und der SEAP darüber begründet werden, anderen und vorzugsweise ›harten‹ Maßnahmen, die möglichst messbar sind, den Weg zu bereiten. Zu ermöglichen, dass in einem nächsten Schritt Maßnahmen ergriffen werden können, die konkret CO₂ oder Energie einsparen, ist die erste Spielart dieses Begründungsmodus. In der zweiten Spielart werden Transformationsinstrumente darüber praktikabel, plausibel, akzeptabel und/oder attraktiv gemacht, dass sie Widerständen und Konflikten vorbeugen, sei es etwa dem Unmut von Bürger*innen über die Umwandlung von Parkplätzen in Radwege oder auf Grund der Verkehrsberuhigung einer Straße oder eines Stadtteils, wie ich beispielhaft für die Europäische Mobilitätswoche in Almada gezeigt habe.

Drittens kommt es zum Einsatz von Transformationsinstrumenten durch ihre Begründung über Geltungsgewinne – Geltungsgewinne für ›Nachhaltigkeitsthemen‹ (Spielart 1) und Geltungsgewinne für Städte (Spielart 2). Beides fasse ich unter dem Begriff der Geltungslogik. Wie sich die erste Spielart dieses Begründungsmodus gestaltet, habe ich anhand der drei Aktionswochen, dem Framtidsfestivalen, der Europäischen Mobilitätswoche und den KlimaWochen Ruhr herausgearbeitet. Sie alle werden plausibel und attraktiv gemacht mit dem Verweis auf Synergieeffekte und eine positive Herangehensweise an ›Nachhaltigkeitsthemen‹, sei dies fledermausfreundliches Bauen, Grubenwasserhaltung, Divestment aus umweltschädlichen Geldanlagen in der schwedischen Altersvorsorge oder Radfahren. In der zweiten Spielart der Geltungslogik, die ich über eine Auseinandersetzung mit dem Titel der Europäischen Grünen Hauptstadt aufgreife, werden Transformationsinstru-

mente begründet über gesteigerte Geltung für Städte im interstädtischen Wettbewerb.

Zusätzlich ermöglicht diese Herangehensweise Rückschlüsse auf jene Annahmen, die den drei Logiken Überzeugungskraft geben und ermöglichen, dass sie erfolgreich darin sind, den »Schein des Vernünftigen« zu erzeugen (Binder 2014, 366). Diese Annahmen liegen dabei allerdings nicht auf einer »tieferen Ebene« vor und warten in starrer Form darauf, freigelegt zu werden. Annahmen zu »Nachhaltigkeit«, Transformationsprozessen, dem Verhältnis von Städten zueinander, Policy-Prozessen und Governance werden in den fortwährenden Begründungen von Transformationsinstrumenten hervorgebracht. Zu jenen Annahmen, die in den Begründungen der sechs von mir beforschten Transformationsinstrumente mit hervorgebracht werden, gehören Vorstellungen von linearen Policy-Prozessen, von Nachhaltigkeits-Transformation als »Gemeinschaftswerk« (Kleiner 2013), von der Veränderungsunwilligkeit der und des Einzelnen, von der Notwendigkeit, Konflikte zu vermeiden sowie vom Wettbewerb zwischen Städten. Insofern Transformationsinstrumente fortwährend begründet werden (müssen), bringen sie die Annahmen, die dies ermöglichen, mit hervor und lassen so die Zusammenhänge, in denen sie entstehen, nicht unverändert: sie sind eben nicht neutral.

5.1.2 Wie mit Transformationsinstrumenten auf »Nachhaltigkeit« in und von Städten hingewirkt wird

Wie wird mit Transformationsinstrumenten auf »Nachhaltigkeit« in und von Städten hingewirkt? Meine Antwort auf die zweite Frage dieser Arbeit ist, dass dies über Enabling-Governance-Praktiken geschieht. Es handelt sich dabei um Praktiken, mit denen Steuerungsabsichten verbunden sind und die gemeinsam haben, dass diese Steuerung angestrebt wird, indem andere zu Handlungen befähigt oder angeregt werden (sollen). Dies geschieht etwa, indem datenbasiert aufgezeigt wird, was ein Unternehmen tun muss, um eine bestimmte Menge CO₂ einzusparen, oder Menschen vermittelt wird, dass »nachhaltige« Lebensweisen nicht nur Verzicht und Verbote bedeuten, sondern auch Spaß machen und Lebensqualität steigern können (siehe etwa Borks 14.07.2016; Schmidt 09.01.2017; Weber 10.04.2017). Auf diese Weise sollen einerseits »Andere« zu (verändertem) Handeln bewegt und befähigt werden. Andererseits ist hiermit verbunden, dass die Praktizierenden sich selbst handlungs(un)fähig machen angesichts betont eingeschränkter Handlungs-, Zugriffs- und Steuerungsoptionen.

Die konkreten Enabling-Governance-Praktiken, die ich sowohl aus theoretisch-konzeptuellen als auch pragmatischen Gründen mit Fokus auf drei der sechs beforschten Transformationsinstrumente analysiert habe, sind Projektieren, Aufmerksamkeit-Erzeugen und Akteure-in-Kontakt-Bringen. Projektieren beschreibt das datenbasierte Aufzeigen wie ein Ziel zu erreichen ist. Im Aufmerksamkeit-

Erzeugen werden Themen hervorgehoben und zugänglich gemacht, um andere zum Handeln zu bewegen. Und Akteure-in-Kontakt-Bringen zielt darauf ab, neue Betrachtungsweisen und Handlungsoptionen zu generieren, in denen Akteure zusammengebracht werden, die in unterschiedlichen Bereichen zu ›Nachhaltigkeit‹ arbeiten. Wie diese drei Praktiken getan werden, habe ich in drei Unterkapiteln herausgearbeitet (Kapitel 4.2 bis 4.4).

Das Fundament des Projektierens im Zuge des SEAP ist der SEAP selbst (Kapitel 4.2.2). Dieser zeigt auf 34 Seiten in Tabellen und Graphen auf, wie bis 2020 83.724 Tonnen CO₂ eingespart werden können, und zeichnet ein lineares und klares Bild davon, wie ein business as usual zu überwinden ist. Das Dokument und die hier zusammengestellten Daten sind Referenzpunkt für die Arbeit der Energieagentur von Almada. Es wird gezeigt, in welchen Sektoren wie viel Energie eingespart werden muss und auch, wie das möglich ist. Mein Blick in die Arbeit der Energieagentur hat die synchrone An- und Abwesenheit des Plans gezeigt und seine fortlaufenden Veränderungen, auch wenn das PDF-Dokument auf der Website des Konvents der Bürgermeister*innen seit seinem Upload vor über elf Jahren nicht verändert wurde.

Was sich fortwährend verändert, sind die verschiedenen Reporting-Kontexte und hiermit auch die Excel-Formulare, wie jenes, das mir Gabriel Silva entlang der pastellfarbenen Reiter in seinem Büro zeigt (Kapitel 4.2.3). Monitoring und Reporting sind zentrale Elemente der Praxis des Projektierens. Der Fortschritt auf dem Weg zu gesetzten Zielen wird so in Zahlen gefasst aufgezeigt und publiziert. So klar und eindeutig die Fragen und die bereits vorformatierten Zellen erscheinen, existieren sie in verschiedenen Varianten, mit unterschiedlichen, sich fortwährend verändernden Vorgaben und Anforderungen. Bei AGENEAL hat man daher einen eigenen Umgang mit diesem Aspekt des Projektierens entwickelt. Zu ihm gehört auch die Selbstbeschreibung »we are not obsessed with plans«, wie Gabriel Silva dies formuliert, um herauszustellen, dass ihnen Handeln wichtiger sei als das Erstellen von Plänen (Silva 30.05.2017).

Das dritte Dokument, das ich in den Blick genommen habe, um herauszuarbeiten, wie mit der Praxis des Projektierens auf ›Nachhaltigkeit‹ in und von Almada hingewirkt wird, sind die weißen Bilderrahmen, die beispielsweise in der Mikrobrauerei Birraria, im Clube Náutico oder in den Büroräumen des Straßenbahnunternehmens MTS zu finden sind (Kapitel 4.2.4). Die Bilderrahmen repräsentieren die Mitgliedschaft der verschiedenen Institutionen in der lokalen Klimaplattform PLAC. Über sie wird die Praxis des Projektierens ausgeweitet und die Herangehensweise des Konvents der Bürgermeister*innen neu skaliert. Einzelne Institutionen innerhalb der Stadt rücken in den Blick. Sie sollen Ziele setzen und diese mit Hilfe von Aktionsplänen erreichen. Das zeigt nicht nur die enge Verbindung von Plänen und Handeln, sondern auch die Überzeugung, mit der bei AGENEAL projiziert wird. Mit dem SEAP wird bei AGENEAL auf ›Nachhaltigkeit‹ hingewirkt, indem fortwährend projiziert und dieses Projektieren ständig ausgeweitet wird.

Projektieren zeigt sich als zentral dafür, sich selbst handlungsfähig zu machen, in dem andere überzeugt werden, und dies in verschiedenen Varianten.

Wie aber verhält sich dies in Bezug auf das Format der Europäischen Grünen Hauptstadt (Kapitel 4.3)? Hier habe ich die Enabling-Governance-Praxis Aufmerksamkeit-erzeugen in den Mittelpunkt gestellt und entlang von drei unterschiedlichen Akteursgruppen herausgearbeitet, wie sie getan wird. Die Europäische Kommission, Aktivist*innen und das Projektbüro erzeugen auf sehr unterschiedliche Weisen Aufmerksamkeit. Die Kommission tut dies etwa über ein datenintensives und thematisch breitgefächertes Bewerbungsverfahren (Kapitel 4.3.1). Aktivist*innen tun es unter anderem durch die Störung der Eröffnungszereemonie mit klassischen Mitteln des Protests (Kapitel 4.3.2). Und das Projektbüro erzeugt Aufmerksamkeit durch kreativ-künstlerische und Showelemente bei Events (Kapitel 4.3.3). Auch wessen Aufmerksamkeit erzeugt wird oder werden soll, unterscheidet sich in jedem der beschriebenen Szenarien. Die Kommission will Aufmerksamkeit von Politiker*innen und Verwaltungsmitarbeiter*innen von Bewerberinnenstädten erzeugen für die in zwölf Indikatoren gefassten Themen der Bewerbung und dafür, was bisher in der jeweiligen Stadt passiert ist, wie der Stand ist und wo es von hier aus hingehen soll. Im zweiten Teil der Bewerbung stehen hingegen die Kommunikation des Titels selbst und von ›Nachhaltigkeitsthemen‹ in eine möglichst breite Öffentlichkeit im Fokus (Kapitel 4.3.1). Die Aktivist*innen von Fossil Free und Greenpeace erzeugen Aufmerksamkeit für die Anteile, die die Stadt Essen am scharf kritisierten Energiekonzern RWE hält und prangern dies an (Kapitel 4.3.2). Und das Projektbüro erzeugt Aufmerksamkeit bei einer möglichst breiten Anzahl von Menschen für das Titeljahr, für die Errungenschaften der Stadt Essen und für Themen wie Radfahren und Klimawandel (Kapitel 4.3.3). Gemeinsam haben diese unterschiedlichen Formen des Erzeugens von Aufmerksamkeit, dass auf Handlungen anderer hingewirkt wird, mit dem Ziel ›Nachhaltigkeit‹ in und von Essen und in anderen Städten zu befördern.

Mit dem Ideenlabor wird auf ›Nachhaltigkeit‹ in und von Malmö hingewirkt, indem Akteure in Kontakt gebracht werden (sollen). Im Verlauf von Kapitel 4.4 habe ich gezeigt, wie die Enabling-Governance-Praxis Akteure-in-Kontakt-Bringen im Malmöer Kommendanthuset getan wird und mich hierbei durch unterschiedliche Räume des Ideenlabors bewegt. Begonnen habe ich mit dem Ideenlabor als Kooperationsprojekt zwischen verschiedenen städtischen Ämtern. Vor allem durch die Lenkungsgruppe werden Mitarbeiter*innen von *miljö- und kulturförvaltningen* (~Umwelt- und Kulturamt) und theoretisch dem *stadsbyggnadskontoret* (~Planungsamt) über die Koordination und die gemeinsame Finanzierung des Gesamtprojektes in Kontakt gebracht (Kapitel 4.4.1).

Von hier aus habe ich mich von innen nach außen durch das alte rote Gebäude gearbeitet. Hinter der schweren, elektrisch betriebenen Holztür im Obergeschoss wird ein festes Set an Akteuren – die Mieter*innen – in Kontakt gebracht, indem

sie in den nachträglich eingezogenen Büroräumen arbeiten, sich an der Kaffeemaschine über den Weg laufen, bei Veranstaltungen im Haus zusammenkommen, das Haus mitgestalten (sollen) oder gemeinsam zu Mittag essen (Kapitel 4.4.2). Im angrenzenden Co-Working-Space, an den mit Tafelfolie beklebten Tischen, sollen sich Menschen mit einem Interesse an ›Nachhaltigkeit‹ zufällig begegnen, sodass es auf diese Weise zu Synergieeffekten kommt – sie sich etwa gegenseitig helfen oder unterstützen, mit Kontakten oder Fähigkeiten. Das Raumangebot als solches und eine angenehme Arbeitsatmosphäre sollen ein möglichst breites und wechselndes Portfolio von Menschen ansprechen und im Glocal Palace zusammenbringen. Während meiner Forschung wurde dieses Angebot in meiner Wahrnehmung jedoch eher spärlich angenommen (Kapitel 4.4.3). In den beiden Veranstaltungsräumen des Hauses habe ich hingegen an einer Vielzahl von Veranstaltungen teilgenommen (Kapitel 4.4.4). Hierzu gehören etwa ein Austauschformat zwischen Museumsmitarbeiter*innen der Region Skåne, eine Posterpräsentation von Schüler*innen zu ihrer Projektwoche über die Wasserqualität im Öresund, Frühstücksseminare des ISU, Vorträge im Rahmen des Framtidsfestivalen und; nicht zu vergessen, eine gezielte Netzwerkveranstaltung. Durch verschiedene Events und Angebote, von denen ich hier nur eine Auswahl aufzähle, kommen Menschen in das Kommendantuset, kommen in Kontakt miteinander und tauschen sich aus. Auch hier ist es eines der Ziele der Organisator*innen, sowohl Probleme zu identifizieren als auch Lösungen für Nachhaltigkeits Herausforderungen zu finden. Zusammenfassend kann ich sagen, dass mit dem Ideenlabor auf die ›Nachhaltigkeit‹ in und von Malmö hingewirkt wird, indem Denk- und Arbeitsstrukturen aufgelockert werden durch Kontakt und Austausch, soweit es bestehende Strukturen erlauben.

5.1.3 Wie sich die Arbeit von und mit Transformationsinstrumenten gestaltet

Wie gestaltet sich die Arbeit von und mit Transformationsinstrumenten? Frage zwei und drei scheinen äußerst ähnlich und sind auch eng verbunden, haben jedoch einen anderen analytischen Zuschnitt. Während die zweite Frage auf gegenwärtige Nachhaltigkeitsbemühungen in und von Städten abzielt, legt die dritte Frage einen Fokus auf die Transformationsinstrumente, und dies auch jenseits von ›Nachhaltigkeit‹. Um die dritte und letzte Frage dieser Arbeit zu beantworten, habe ich zwei Strategien gewählt.

Die erste Strategie bestand darin herauszuarbeiten, wie SEAP, Europäische Grüne Hauptstadt und Ideenlabor in unterschiedlichen Praktiken enacted werden. Ich habe gezeigt, wie die drei Transformationsinstrumente multipel gemacht werden und wie sich die Koordinationsarbeit zwischen ihnen gestaltet. Die verschiedenen Versionen der drei Transformationsinstrumente sind dabei miteinander verwoben, sie reiben sich aneinander, stehen in Konflikten und ermöglichen

sich gegenseitig. Sie sind multipel. Eine zentrale Antwort auf die Frage, wie sich die Arbeit von und mit Transformationsinstrumenten gestaltet, ist somit die, dass sie geprägt ist von der Koordinationsarbeit zwischen den verschiedenen Versionen der Instrumente.

Ich habe herausgearbeitet, wie der strategische Energieaktionsplan der Stadt Almada technisch, geradlinig und rational ist, variabel und flexibel sowie politisch. In der Praxis des Projektierens wird er als technisch, geradlinig und rational enacted. Dies ermöglicht seinen Einsatz als politisches Instrument gegenüber der lokalen Politik, anderen Verwaltungsbereichen und, verstärkt durch die Übersetzung und Ausweitung im Rahmen von PLAC und als Mini-SEAPs, einer möglichst breiten Stadtöffentlichkeit. Die Arbeit mit dem SEAP und die Umsetzung von Maßnahmen ist dabei aufs Engste verbunden mit der Projektförmigkeit der Arbeit der Energieagentur. Projekte werden möglich mit dem technischen SEAP als Referenz, Projekte werden choreographiert, um Maßnahmen inklusive der Mini-SEAPs zu bearbeiten, und Projekte werden eingesetzt, um die Datenbasis für Inventories und Aktionspläne zu generieren. Hierfür wird der SEAP zu einem offenen und flexiblen Instrument gemacht (Kapitel 4.2.5).

In der alltäglichen Arbeit von AGENEAL ergänzen sich die verschiedenen Versionen des SEAPs und die Koordination zwischen ihnen enthält wenig Reibungen, vor allem zwischen dem SEAP als technisch und politisch. Nicht zusammenpassenden Taktungen zwischen Reporting-Anforderungen und Projektarbeit wird intern damit begegnet, dass man eben nicht besessen sei von Plänen, sondern das Umsetzen von Maßnahmen Vorrang habe (Silva 30.05.2017). Die notwendige Offenheit und Flexibilität hingegen führt vor allem jenseits der Mauern des blassgelben Hauses zu Reibungen, wenn Zeithorizonte etwa zwischen PLAC-Mitgliedern und Projektförderungen nicht zusammenpassen. Dominant bei all dem ist der SEAP als technisches Mittel.

Das Format der Europäischen Grünen Hauptstadt, wie es 2017 in Essen stattgefunden hat, wird in mindestens vier Versionen enacted: als technisches Instrument, als Mittel des Stadtmarketings, als Argument und als Inszenierung (Kapitel 4.3.4). Diese vier Versionen der Europäischen Grünen Hauptstadt ermöglichen sich gegenseitig. Anders als die drei Versionen des SEAPs ist die Arbeit von und mit dem Format der Europäischen Grünen Hauptstadt durch mehr Reibungen geprägt. Die Koordinationsarbeit zwischen den Versionen wird, nicht zuletzt, da ich hier unterschiedliche Akteursgruppen in den Blick genommen habe, dezidiert adressiert und etwa die Übersetzungsnotwendigkeit zwischen der Grünen Hauptstadt als technischem Instrument und dem Marketing von ›Nachhaltigkeitsthemen‹ herausgestellt (Weber 10.04.2017). Und während die Möglichkeit, über das Format Druck aufzubauen und es als Hebel zu nutzen, klar von der gesteigerten öffentlichen Aufmerksamkeit durch den Marketingcharakter des Formats abhängig ist, wird genau dies

zum Teil scharf kritisiert, was jedoch an sich wieder Aufmerksamkeit erzeugt. Als dominant hat sich dabei der Einsatz des Formats als Marketingmittel gezeigt.

Und für das Ideenlabor in Malmöer Kommendanthuset habe ich dargelegt, wie es als Arbeitsraum und Experiment enacted wird (Kapitel 4.4.5). Die Enabling-Governance-Praxis, die sich in meiner Forschung im und zum Ideenlabor für Bildung für Nachhaltige Entwicklung als besonders prominent gezeigt hat, ist Akteure-in-Kontakt-Bringen. Über die Gestalt der Arbeit von und mit dem Ideenlabor lässt sich zusammenfassend sagen, dass es sich zuvorderst um ein Experiment handelt, das sich um die Idee und die Frage dreht, wie sich Akteure in Kontakt bringen lassen, um auf ›Nachhaltigkeit‹ in und von Malmö hinzuwirken. Im Kommendanthuset wird ausprobiert, ob und wie sich dies durch die Organisationsstruktur als Kooperationsprojekt erreichen lässt, über einen gemeinsamen und thematisch verbundenen Ort zum Arbeiten (Büros und Co-Working), durch thematische Ausstellungen und Veranstaltungen mit mehr oder weniger dezidiertem Netzwerkcharakter. Während dieser Aspekt vor allem von den Koordinator*innen ausgeht und von der Lenkungsgruppe, wird das Ideenlabor von den Mieter*innen und Nutzer*innen des Co-Working-Space Glocal Palace vor allem als Arbeitsraum enacted. Es ist ein Ort für das eigene Tätigsein, das verbreitet nicht so viel Zeit für ein Akteure-in-Kontakt-Bringen lässt, wie dies von Seiten der Koordinator*innen für nötig befunden würde. Die beiden Versionen kommen hier klar in Konflikt, das Ideenlabor als Arbeitsraum ist aber auch gewollter Bestandteil des Experiments Ideenlabor.

In Almada greife ich für den SEAP Projektarbeit explizit auf, sie spielt aber auch in den anderen Instrumenten eine Rolle. Der Anthropologe Steven Sampson (1996, 2003) hat schon Mitte der 1990er für politische und wirtschaftliche Transformationsbemühungen in Osteuropa gezeigt, dass diese verbreitet projektförmig stattfinden. Dies stimmt auch für gegenwärtige Nachhaltigkeitsbemühungen (Riles 1999, 28–29). Wie bereits verschiedentlich herausgestellt, hat sich meine Forschung zu den einzelnen Transformationsinstrumenten und in den drei Städten recht unterschiedlich gestaltet (Kapitel 1.2; 4.2.1, 4.3.3). Meine teilnehmende Beobachtung bei AGENEAL und der Zeitpunkt meines Aufenthalts, der ungeplant zusammenfiel mit der intensiven Arbeit am Living-Lab-Antrag in der Energieagentur, hat das Thema Projekte hier auf besondere Weise präsent gemacht. Auch war es mir so möglich, einen Zugang und vielfältige Einsichten in diesen Aspekt der Arbeit des Casa do Ambiente zu erhalten.

Im Ideenlabor im Kommendanthuset hingegen schwang das Format des Pilotprojektes vielfach mit; es machte begründbar, dass es das Ideenlabor gab, und wurde als Grund für zahlreiche Probleme bei der Ausgestaltung des Projektes angeführt. Durch die Art meiner Forschung, sowie die Organisationsstrukturen des Labs war oft nicht planbar, wann die beiden Koordinatoren Olav Englund und Luuk Bakker etwa wo waren, ob sie ins Kommendanthuset kämen oder nicht. Ihre Arbeit war daher für mich nicht in ähnlicher Weise teilnehmend beobachtbar wie der Alltag bei AGE-

NEAL. Hinzu kommt, dass bei diesem lokalen und wenig institutionalisierten Projekt nicht in ähnlicher Weise zusätzliche Datenquellen zur Verfügung standen, wie dies für Europäische Grüne Hauptstadt, Europäische Mobilitätswoche und SEAP der Fall war. Das, was ich bei AGENEAL als Praxis der Projektarbeit beschreibe, war für mich im Ideenlabor nicht ausreichend fassbar, um es in Kapitel 4.4.5 aufzunehmen. Es schien mir jedoch so, dass Projektarbeit das Ideenlabor als Experiment eher unbeweglich macht, während der SEAP in der Projektarbeit als offen, flexibel und variabel enacted wird (Kapitel 4.2.5). Zusätzlich zu dem von mir gewählten Vorgehen – hierauf deuten die Spuren von Projektarbeit hin, die mir begegnet sind – könnte es lohnend sein, einzelne Praktiken, in denen Nachhaltigkeits-Governance enacted wird, vergleichend zu befragen.

Die zweite Strategie, um herauszuarbeiten, wie sich die Arbeit von und mit Transformationsinstrumenten gestaltet, bestand darin, zu zeigen was sie hervorbringen. Zum Abschluss des vierten Kapitels habe ich dies entlang von sechs zentralen Aspekten herausgestellt und gezeigt, wie Transformationsinstrumente nicht neutral sind, sondern Probleme, die sie lösen sollen, selbst definieren, Akteure und deren Handlungs(un)fähigkeit konstituieren, wie sie Zeitlichkeiten, Orte und Räume sowie Objekte hervorbringen und Beziehungen zwischen diesen. In Kapitel 4.5 habe ich etwa herausgearbeitet, wie Nachhaltigkeits-Governance und Transformation mit dem SEAP zu einem technischen und mit dem Ideenlabor zu einem strukturellen Problem werden (Kapitel 4.5.1) und wie unterschiedliche Akteure handlungs(un)fähig gemacht werden. Im SEAP etwa wird ›die Stadt‹ als eingeschränkt handlungsfähig definiert, Unternehmen und Hausbesitzer*innen jedoch als handlungsfähig hervorgebracht. Im Format der Europäischen Grünen Hauptstadt wiederum werden ›Städte‹ im Sinne von Stadtverwaltungen und Stadtrat, sowie Individuen als besonders handlungsfähig hervorgebracht, Individuen aber auch als jene, die eben nicht handeln (Kapitel 4.5.2). Weiter habe ich gezeigt, wie sich trotz fortwährender Veränderungen Transformationsinstrumente reproduzieren und damit auch die mit ihnen verbundenen Herangehensweisen und Annahmen zu Nachhaltigkeits-Transformationen, sei dies der SEAP, der Mini-SEAPs hervorbringt oder das Ideenlabor, das die Notwendigkeit eines neutralen Ortes für die Kooperation zwischen Akteursgruppen setzt (Kapitel 4.5.3). Auch Orte und Räume werden durch Transformationsinstrumente re-definiert und neu hervorgebracht, so haben die Europäische Grüne Hauptstadt und die KlimaWochen Ruhr etwa eine ehemalige Zeche als Ort der Biodiversität definiert (Kapitel 4.5.4). Ich habe ausgeführt, wie im SEAP und der Grünen Hauptstadt planbare Zukünfte konstituiert werden, wie aber Zukünfte im Framtidsfestivalen unbestimmt und offen bleiben, und dass hier die Artikulation von Zukunftsvisionen auffällig abwesend ist (Kapitel 4.5.6). Und letztlich bin ich darauf eingegangen, wie Objekte in Transformationsinstrumenten nicht nur etwa als Hilfsmittel oder Produkte produziert werden, sondern dass Objekte wie Autos oder Plastikverpackungen konstituiert

werden, als Probleme ganz unterschiedlicher Art. Autos können so zu einem Problem werden, auf Grund ihrer Klimabilanz, auf Grund ihres Platzverbrauchs oder ihrer Bedeutung für städtische Luftqualität (Kapitel 4.5.6). Transformationsinstrumente, dies konnte ich über die beiden gewählten Strategien deutlich zeigen, sind also weder linear und eindeutig noch neutral.

5.2 Kulturanthropologische Blicke auf Policies

Anthropolog*innen und Policies sind lange miteinander verbunden. Für die US-amerikanische und britische Anthropologie stellt etwa Cris Shore (2012) heraus, dass diese Beziehung lange Zeit nicht von einem Blick *auf* Policies geprägt war, obgleich diese inhärent und unmissverständlich anthropologische Phänomene seien, sondern es im Sinne einer »applied anthropology« darum ging, welche Beiträge das Fach zum Policy-Making leisten kann (Shore und Wright 2011, 7; Wedel et al. 2005, 30).¹ Statt Gegenstand kritischer Auseinandersetzungen seien Policies vielfach ein blinder Fleck gewesen, was sich vor allem ausgehend von Großbritannien Ende der 1990er Jahre zu verändern begann (Shore 2012, 89–90). Aber auch 2020 schreibt die Anthropologin Winifred Tate (2020, 84–85) noch von einer *Anthropology of Policy* als einem neu entstehenden Subfeld politischer Anthropologie. Meine Arbeit ist ein Beitrag zu eben diesem, zu einer Anthropology of Policy.

Kulturanthropologische Arbeiten zu Policies verstehen diese nicht als klar abgegrenzte Entitäten. Vor diesem Hintergrund habe ich Policies und Transformationsinstrumente als Assemblagen konzeptualisiert (Baker und McGuirk 2016; Briassoulis 2019; Ureta 2014; Welz 2018). Das ermöglicht es, sie als Ansammlungen verschiedener Elemente zu fassen, die fortwährend zusammenkommen und wieder auseinandergehen. Policies verändern sich kontinuierlich, sie sind zentrale Organisationsprinzipien, die Zusammenleben organisieren, es stabilisieren und verändern. Das Element, das ich in dieser Arbeit zentral stelle, sind Instrumente (Jacquot 2010; Lascoumes und Le Galès 2007). Policy-Instrumente, egal ob »hart« oder »weich«, in das Zentrum einer kulturanthropologischen Forschung zu Policies zu stellen, war bisher eher unüblich. Policy-Instrumente als Forschungsgegenstand bieten jedoch verschiedene Möglichkeiten, gegenwärtige Auseinandersetzungen mit »Nachhaltigkeit« und Arbeiten im Kontext der Anthropology of Policy zu bereichern. Sie bieten Möglichkeiten, Dynamiken und Unsicherheiten zu adressieren, gerade in einem Feld wie Nachhaltigkeits-Governance, das stark von Zielen dominiert ist – man denke an die SDGs oder die Ziele des Pariser Klimaabkommens – die leicht verdecken, dass die »Implementierung« dieser Ziele gegenwärtig noch weitgehend unklar ist.

1 Eine lesenswerte Zusammenfassung der Rolle von Policies in anthropologischen Arbeiten findet sich auch bei Nath (2015).

Gerade in Kombination mit ihrer Konzeption als Assemblagen erlaubt eine Herangehensweise an Nachhaltigkeits-Governance über Instrumente sowohl eine besondere Offenheit in Bezug auf vielfältige Akteure, Orte und Themen, als auch dafür, ihre situiereten und fortwährend sich verändernden Beziehungen in den Blick zu nehmen.

In kulturanthropologischen Arbeiten werden Policies nicht, wie es trotz verschiedener Interventionen der kritischen und interpretativen Politikwissenschaft weiterhin verbreitet ist, als lineare und rationale Mittel zur ›Umsetzung‹ von Zielen betrachtet (Shore und Wright 2011, 20; Tate 2020; Wedel et al. 2005, 34, 39). Diese Interpretation habe ich aufgegriffen, indem ich sie über Praktiken analysiert habe. Einerseits habe ich Praktiken identifiziert, mit denen primär auf das gesetzte Ziel ›Nachhaltigkeit‹ hingewirkt wird, und diese auf Grund ihrer Qualitäten als Enabling-Governance-Praktiken beschrieben. Zusätzlich zu Enabling-Governance-Praktiken habe ich weitere Praktiken in den Blick genommen und herausgearbeitet, dass und wie Transformationsinstrumente multipel sind. Dies ermöglicht es, Instrumenten und Policies eine komplexe Gegenwart zu geben (Mol 2002, 43) und hat sich als lohnende Vorgehensweise gezeigt, um unser Verständnis von ihnen zu verkomplizieren. Hiermit schlage ich nicht vor Auseinandersetzungen mit Policies unnötig zu erschweren, sondern ihre Fluidität, Kontingenz und »Messiness« (Shore 2012, 92, 96) besser zu berücksichtigen.

Durch die von Arne Mellaard und Toon Meijl (2017) angeregte Übernahme von auf Annemarie Mol (2002) zurückgehenden Konzeptualisierungen in die Analyse von Policies wird es möglich, darüber hinauszugehen, lediglich ihre Kompliziertheit zu betonen. Die in dieser Arbeit (weiter-)entwickelten Begriffe, Konzepte und Herangehensweisen machen es möglich zu zeigen, wie Policies und Policy Instrumente kompliziert sind. Dies kann getan werden, indem nicht nur verschiedene Versionen von Instrumenten herausgearbeitet, sondern auch die Koordinationsarbeit zwischen ihnen sowie die Hervorbringungen von Instrumenten beleuchtet werden. Für zukünftige Forschungen stellt sich nicht nur die Frage nach weiteren Enabling-Governance-Praktiken, sondern auch nach der Koordinationsarbeit (Übersetzungen, Parallelitäten und Reibungen), die zwischen verschiedenen Enabling-Governance-Praktiken stattfindet, um so gegenwärtige Nachhaltigkeitsbemühungen besser zu verstehen.

Nicht zuletzt sind Policies und Policy-Instrumente nicht neutral (Bruno et al. 2006, 521; Lascoumes und Le Galès 2007, 4; Radaelli und Meuwese 2010, 136). Ich schlage vor, diese Qualität als Definieren, Konstituieren und Hervorbringen zu verstehen. Für die Auseinandersetzung mit diesem häufig vernachlässigten Aspekt von Policies und Instrumenten habe ich zur Orientierung im weiten Feld möglicher Hervorbringungen sechs Aspekte herausgearbeitet: Probleme, Themen, Akteure, Zeitlichkeiten, Räume/Orte und Objekte. Diese Kapazitäten von Policies sind lohnende Ziele für zukünftige Forschungen und die Auseinandersetzung mit ihnen sollte wei-

ter vorangetrieben werden. Dabei geht es nicht darum, »unintendierte Effekte« von Policies und Policy-Instrumenten zu entlarven und für Policy-Designs zu plädieren, die frei hiervon gesetzte Ziele erreichen könnten. Stattdessen geht es um eine Sensibilisierung für diese Qualität als wichtiger Schritt hin zu einem verkomplizierten Verständnis von Policies. Hierzu gehört, dass Policies und Policy-Instrumente »politisch« sind, wobei vielfach Instrumente unter einer noch stärkeren Neutralitätsannahme stehen als dies für Policies ohnehin schon herausgestellt wird (Bruno et al. 2006, 521; Lascoumes und Le Galès 2007, 4; Radaelli und Meuwese 2010, 136; Shore 2012, 101).

Die Charakterisierung von etwas als »politisch« wird häufig als Qualität an sich ohne weitere Beschreibung vorgenommen, während es in den letzten Jahren ebenfalls verschiedene Diskussionen um Begriffe und Konzepte von Politik und politisch gab (für die STS siehe etwa Brown 2015; Jasanoff 2017; Latour 2007; Vries de 2007; für die empirische Kulturwissenschaft siehe etwa Rolshoven 2018; Schönberger 2018). Der Politikwissenschaftler Matthew Paterson (2021) schlägt in seiner *Suche nach Klimapolitik* eine Trinität von Politik vor:² Er differenziert (1) *Politik als Arena* (Orte und Institutionen kollektiver Entscheidungsfindung), (2) *Politik als Prozess* (Machtbeziehungen, die soziales Leben konstituieren) und (3) *Politik als Konflikt* (Entscheidungen, die angesichts von Konflikten getroffen werden).³

Inwiefern lassen sich Transformationsinstrumente empiriebasiert auf diese Weisen als politisch beschreiben? Sie sind nicht selbst unbedingt Orte kollektiver

2 Zwar nicht mit Fokus auf Klima oder »Nachhaltigkeit« gibt es neben Patersons Ausführungen zur Trinität von Politik verschiedene weitere Konzeptionen. Im Sammelband *Democratic Situations* führen die Herausgeber*innen Birkbak und Papazu (2022b) etwa vier Forschungszugänge zu demokratischer Politik aus: solche, die sie als diskursiv organisierten Konflikt sehen (beispielsweise Mouffe 2018), jene, die sich in Begriffen von Macht und Interessen mit ihr beschäftigen (beispielsweise Strom 1990 *A Behavioral Theory of Competitive Political Parties*), dann die, denen es darum geht, die richtigen Bedingungen von Deliberation und freier Debatte zu sichern (beispielsweise Habermas 1985 *The Theory of Communicative Action, Volume 1: Reason and the Rationalization of Society*) und letztlich jene, die sich dem Komplex von Regeln und Institutionen widmen (beispielsweise Dahl 1998 *Democracy and its Critics*). Bruno Latour (2007) schlägt ausgehend von einer Kritik des Adjektivs »politisch« den von Ulrich Beck geprägten Begriff »subpolitics« vor, womit Latour unterschiedliche Weisen beschreibt, wie etwas politisch sein kann. Er beschreibt fünf Arten von »subpolitics«, stellt aber auch heraus, dass es durchaus mehr als diese geben kann (Latour 2007, 818). Fünf idealtypische Konzeptionen von Politik in den Science and Technology Studies stellt der Politikwissenschaftler und STS-Forscher Mark B. Brown (2015) vor. Dies gibt einen kleinen Einblick in verschiedene Auseinandersetzungen mit Begriffen von Politik.

3 Paterson (2021) stellt heraus, dass er diese drei Definitionen von Politik als eng miteinander verbunden sieht. Um im Folgenden aufzuzeigen, wie Transformationsinstrumente auf unterschiedliche Arten politisch sind, habe ich mich aber für eine Nummerierung entschieden, um so das jeweilige Verständnis von Politik eindeutig anzuzeigen.

Entscheidungsfindung, finden aber (auch) an und in diesen statt und werden etwa in Ansätzen der Policy Instrumentation explizit als politische Institutionen beschrieben (Lascoumes und Le Galès 2007). Die Rücknahme einer der permanenten Maßnahmen der Europäischen Mobilitätswoche in Almada, die Verkehrsberuhigung der Avenida 25 de Abril de 1974, sei etwa abhängig davon vollzogen worden, wer Bürgermeister*in sei. Transformationsinstrumente lassen sich weiter auch in Bezug auf das zweite vorgeschlagene Verständnis von Politik als politisch beschreiben. Sie haben Steuerungsmacht, die auch bewusst eingesetzt wird (was jedoch nicht damit zu verwechseln ist, dass diese Steuerung gelingt). Die Verleihung des Titels der Grünen Hauptstadt an Essen durch die Europäische Kommission hat etwa die Landes- und Bundesregierung veranlasst, das Titeljahr mit mehreren Millionen Euro zu unterstützen.

Wie gestaltet sich dies nun aber für die dritte von Paterson vorgeschlagene Perspektive auf Politik: Politik als Konflikt? In Diagnosen verschiedener post-politischer Argumente wird die Abwesenheit von Uneinigkeit, Auseinandersetzungen und Konflikten und das technische Management gesellschaftlicher Organisation kritisiert (siehe hierzu etwa Beveridge und Koch 2017; Dzudzek 2016; Kenis und Lievens 2017; Landau und Toland 2020; Marchart 2016; Mouffe 2014, 2018; Rancière 2018, 24, 31, 38; Ritzi 2014, 34; Swyngedouw 2013). Problematisiert wird dies auf Grund post-fundamentalistischer Annahmen. Menschliches Zusammenleben wird als grundlegend von Konflikten geprägt beschrieben.⁴ Als Umgangsmöglichkeit hierfür gilt Demokratie. In dieser müssen Uneinigkeiten Platz haben, um Konflikteskalationen zu vermeiden und Entscheidungen zu ermöglichen. (Comtesse et al. 2020, 497; Goeminne 2013, 155; Machin 2013, 89–92; Mouffe 2014, 21–26; Rancière 2018, 9–12) Konkret für Klima- und Nachhaltigkeitspolitik beanstandet etwa der Geograph Erik Swyngedouw (2007, 13–14, 2010b, 216, 2013), dass sie nicht nur Ausdruck post-politischer und post-demokratischer Entwicklungen sind,⁵ sondern es sich hierbei um Themenfelder handelt, die für die Gestalt, Ausweitung und Verfestigung des Post-Politischen zentral sind (siehe auch Machin 2013).

Im Verlauf dieser Arbeit habe ich verschiedentlich den technisch-verwaltenden Charakter von Transformationsinstrumenten gezeigt, den etwa Gareth Fearn (2022)

4 Ohne in die Details verschiedener radikal-demokratischer Ansätze zu gehen, möchte ich an dieser Stelle zumindest anmerken, dass in den Arbeiten Rancières Gleichheit eine zentrale Rolle einnimmt, sowohl als Ausgangs- und Orientierungspunkt als auch als normatives Ziel von Ordnung (Rancière 2018, 14–21, 2021; Ritzi 2014, 39). Gleichheit wird hier verstanden als gleicher Anspruch aller Teiler einer Gesellschaft auf einen Platz und Sichtbarkeit im öffentlichen Leben und darauf, gesellschaftliche Ordnung zu hinterfragen (Ritzi 2014, 39). Politik begründet sich dabei auf dem Widerspruch zwischen universellem Gleichheitsanspruch und gesellschaftlichen Differenzen (Rancière 2018, 9–12; Ritzi 2014, 42).

5 Für eine Übersicht über Zusammenhang und Abgrenzung zwischen Post-Demokratie und Post-Politik in den Arbeiten von Rancière siehe etwa Ritzi (2014, 48–52).

als Kombination aus technokratischen, positivistischen und evidenzbasierten Ansätzen zusammen mit einer audit-basierten Management-Kultur beschreibt. In vielen Punkten ist dies bereits Teil der verwendeten Definition von Transformationsinstrumenten. Beispielfhaft anzuführen wäre hier der SEAP als technisches Instrument (Kapitel 4.2.2). Transformationsinstrumente lassen sich also klar als entpolitisierend beschreiben. Es ließe sich nun festhalten, dass Transformationsinstrumente zwar im Sinne von Politik als Arena und Politik als Prozess politisch sind, jedoch nicht in Bezug auf die dritte von Paterson vorgeschlagene Variante von Politik: Politik als Konflikt. In den Begriffen des französischen Philosophen Jacques Rancière ließen sich Instrumente der Sphäre der Polizei (die Gesellschaft und Herrschaft ordnet), nicht aber der Politik (als radikale Uneinigkeit und Unterschiede in konkreten Situationen, die in seltenen Fällen die Polizeiordnung stört) zuordnen (Dietrich 2022, 221–222; Comtesse et al. 2020, 497–498; Machin 2013, 96; Rancière 2018; Ritzi 2014, 37–38). Oder sie wären gemäß Chantal Mouffe (2014, 22) zwar politisch (*politics* als Akt der Etablierung sozialer Ordnung inkl. Verdeckung von Kontingenzen), aber nicht politisch im Sinne von »the political« (Störung von Ordnung) (Comtesse et al. 2020, 16, 497; Goeminne 2013, 154).

Klima- und Nachhaltigkeitspolitik, so argumentiert Swyngedouw (2010b, 215–216, 221),⁶ sind post-politisch auf Grund des Konsenses über die Repräsentation des Klimawandels und des Ausmaßes des Problems beziehungsweise der Bedrohung für bisherige Lebensweisen sowie der Konstitution einer universell bedrohten Menschheit. Niemand sei gegen »Nachhaltigkeit« (Swyngedouw 2007, 24–25, 29). Zwar würde die Notwendigkeit weitreichender Veränderungen beschworen, radikale Veränderungen gleichzeitig aber nicht als notwendig gesehen und Kapitalismus und Marktwirtschaft als alternativlose Grundstrukturen sozialen und ökonomischen Lebens gesetzt (Swyngedouw 2010b, 215, 219–220). Es bestehe Einigkeit, dass »Nachhaltigkeit« mit jenen Mitteln (Management und Technologien) erreicht werden kann, die zentral für die Ausgangsproblematik verantwortlich seien (Swyngedouw 2010b, 215). Für die Setzung dieses Konsenses seien Kurzschlüsse in der Übersetzung beziehungsweise in den Kompositionen von Tatsachen (*matters of fact*) in Dinge von Belang (*matters of concern*) zentral,⁷ wozu wiederum apokalyptische

6 Für eine Ausführung von Bezügen zwischen Klimapolitik und Populismus in acht Punkten siehe etwa Swyngedouw (2007; 2010b).

7 Tatsachen sind laut Latour (2004) auch immer Dinge von Belang. In einem Vortrag an der DCU School of Communication nutzt Latour (2012) das Beispiel des Blauflossen-Thunfischs, um das zu verdeutlichen. Es sei nicht möglich, über Blauflossen-Thunfisch zu sprechen, indem man zwischen dem Fisch als Tatsache und als Ding von Belang klar differenziere, zwischen ihm als Tatsache und als Steak etwa. Als Steak hat der Blauflossen-Thunfisch rechtliche Elemente, da es sich um eine geschützte Art handelt, was auf Statistiken über Fischvorkommen basiere, die auf komplexen Sets an Instrumenten fußen, die wiederum umstritten sind. Eine Tatsache, sei dies Blauflossen-Thunfisch oder abstrakter, wissenschaftliches Wissen, ist

Imaginarien beigetragen hätten (Latour 2004; Swyngedouw 2007). Sie überdeckten Konflikt und Antagonismus und ließen keinen Platz für Zukunftsvorstellungen, die eine tatsächliche Wahl ermöglichen und politische Programme, Projekte oder Revolution artikulieren könnten (Swyngedouw 2010b, 219).

Im Sinne des Aufrufes Policies zu verkomplizieren, stelle ich jedoch in Frage, dass Transformationsinstrumente immer nur entpolitisiert sind. Sie lassen sich definitiv im Sinne Swyngedouws als post-politisch beschreiben, können jedoch auch und gleichzeitig Möglichkeiten und Ansatzpunkte für Politik als Konflikt (3) schaffen. Die Existenz des Klimawandels mag als Tatsache (als *matter of fact*) gelten. Entgegen oder gerade auf Grund weitläufiger Bemühungen die Diagnose Klimawandel konfliktfrei in Handlungen zu überführen, wird die Unmöglichkeit dieses Unterfangens zunehmend deutlich. Bruno Latour (2012 siehe auch Machin 2013, 2, 5) betont so etwa, dass neun Milliarden Menschen unmöglich einen Konsens darüber finden können, wie sie ihre Lebensweisen verändern. Policies und Instrumente sind in dieser Situation an neuralgischen Punkten positioniert. Sie können weiter zu Ent- beziehungsweise Post-Politisierung beitragen, aber eben auch (re-)politisieren, indem sie etwa zu *Re-Kompositionen von Dingen von Belang beitragen, Imaginationsprozesse eröffnen, Raum für Dissens schaffen, Akteure, Themen, Wahlmöglichkeiten und weiteres mehr (mit-)hervorbringen* (Hajer 2009, 88–90; Latour 2012; Swyngedouw 2007, 36). (Adam 2018; Bacchi und Goodwin 2019; Dahler-Larsen 2014; Kassim und Le Galès 2010; Lascoumes und Le Galès 2007; Münch 2016; Shore und Wright 2015; Tholoniati 2010; Wedel et al. 2005).

Während in den sechs beforschten Transformationsinstrumenten post-politische Charakterzüge offensichtlich sind – die Vermeidung von Konflikten habe ich etwa als eine der drei Begründungslogiken für den Einsatz von Transformationsinstrumenten herausgearbeitet – lassen sich auch hier mögliche Keimzellen von (Re-)Politisierung und (Re-)Komposition finden. Ein Beispiel hierfür ist etwa, dass und wie die Eröffnung des Grünen Hauptstadtjahres in Essen als Bühne für Protest gegen fossile Energie, den Konzern RWE und den Aktienbesitz der Stadt Essen genutzt wurde. Auch lassen sich in den Hervorbringungen von Instrumenten, wie ich sie in Kapitel 4.5 herausstelle, Spuren von und Möglichkeiten für Politik als Konflikt (3) finden. Bleiben wir bei der Grünen Hauptstadt, wurde hier zusammen mit der Fahrradinitiative 25 % auch ein Antagonismus zwischen Fahrradfahrer*innen und Autofahrer*innen hervorgebracht und eine Auseinandersetzung darüber, wie Stadt (um-)gestaltet werden sollte und für wen. Anders als Swyngedouw dies in seiner Beschreibung von Klima- und Nachhaltigkeitspolitik als post-politisch herausstellt, werden im Kontext der Transformationsinstrumente Marktökonomie und Kapitalismus verschiedentlich in Frage gestellt, sei es im Rahmen der Grundeinkommens-

abhängig von Funktionen, deren Wahl darauf beruht, was von Belang ist (Goeminne 2013, 149).

konferenz als Teil des Framtidsfestivalen oder Post-Wachstums-Debatten während der AufRuhr Konferenz in Essen.⁸ Und auch die Instrumente selbst werden in Zweifel gezogen, ebenso wie die mit ihnen verbundenen Arbeitsbedingungen. Nun mag eingewendet werden, dass es sich bei diesen Punkten um nicht genug Konflikt, um nicht ausreichende Wahlmöglichkeiten handelt (Dietrich 2022, 222; Machin 2013, 91; Postero und Elinoff 2019, 10; Swyngedouw 2010a, 223).⁹ Dem möchte ich entgegenen, dass ich hier mögliche Ansatzpunkte für Politik (3) herausstelle.

Zusammenfassend ist es ein wichtiger Aspekt bei der Verkomplizierung von Policies und Transformationsinstrumenten, sie sowohl auf unterschiedliche Weisen als politisch zu verstehen, gleichzeitig aber auch als entpolitisierend. Instrumente sind keine Maschinen, die ›das Politische‹ generieren, aber sie schließen es nicht kategorisch aus oder unterminieren es per se (Ferguson 2014). Politik komme immer zurück (Goeminne 2013, 161). Opposition werde dabei in einer depolitisierten Landschaft jedoch marginalisiert und/oder es komme zu Eruptionen und Populismus (Goeminne 2013, 159, 161). Transformationsinstrumente könn(ten) Möglichkeitsräume für Politik schaffen oder zu ihnen werden, weshalb ich für die Komposition von Policies und Transformationsinstrumenten zu mehr Mut zu Dissens und Konflikt aufrufe (Bezes 2007; Lascoumes und Le Galès 2007, 6; Shore 2011a, 169, 171).

Gerade wenn es darum geht, ein Zusammenleben zu gestalten, das einen auch in Zukunft gut bewohnbaren Planeten zumindest wahrscheinlich macht, ist ein besseres Verständnis der Weisen, wie wir dies gegenwärtig zu organisieren versuchen, zentral – ein wichtiger Faktor, zu dem Anthropolg*innen mit ihren Methoden besonders gut beitragen können. Mit den Einblicken, die ich in die Arbeit von und mit Transformationsinstrumenten gebe, verstehe ich meine Forschung als Teil eines solchen Beitrags.

Auseinandersetzungen mit Policies und Policy-Instrumenten, das soll dabei nicht unerwähnt bleiben, sind in weiterer Hinsicht ein äußerst produktives Einsatzfeld für anthropologische Konzepte und Methoden. Forschungen zu Policies können etwa durch konzeptuelle Re-Kombination zur (Weiter-)entwicklung von Begriffen führen, wie ich dies in dieser Arbeit für Begründungs-Logiken und Enabling-Governance-Praktiken getan habe, oder Diskussionen anstoßen, wie ich dies in Bezug auf den mit Adjektiven wie unintendiert, performativ oder konstitutiv

8 Die AufRuhr – Wandelkonferenz fand zwischen dem 15. Und 17. September 2017 statt. Aktive der Initiativen Transition Town, WissenSchaffenWandeln (Initiative für Nachhaltigkeit e.V.) und das Transition Netzwerk luden »am Wandel Interessierte und Aktive aus der Region, Deutschland und Europa« nach Essen ein.

9 In Bezug auf die Frage der Seltenheit von Politik bei Rancière (siehe etwa 2018, 28) schließe ich mich Claudia Ritz (2014, 42) an, die herausstellt, dass Politik im Sinne Rancières nicht nur in spontanen revolutionären Handlungen existiert (siehe etwa Beveridge und Koch 2017). Stattdessen führt sie aus, dass Rancières Aussagen zur Seltenheit von Politik auf die Omnipräsenz von Polizei verweist und darauf, dass die Politik selten offensichtlich ist.

assoziierten Begriff der ›Effekte‹ anregen möchte (Wedel und Feldman 2005; Shore und Durão 2010). Methodisch stellen Policies Herausforderungen für anthropologisches Forschen dar, auf Grund von oftmals schwierigen Feldzugängen (Shore 2002), gepaart mit ihrer zeitlichen und räumlichen Ausbreitung. Genau dies bietet jedoch auch Chancen, neue Formate und (inter- und transdisziplinäre) Konstellationen auszuprobieren und (weiter) zu entwickeln.

5.3 Wie wandeln?

Nachhaltigkeits-Governance verändert sich fortwährend. In dieser Arbeit habe ich eine Momentaufnahme davon gemacht, wie sie sich mit Fokus auf drei EU-europäische, post-industrielle Städte gestaltet. Mein Ansatzpunkt waren Transformationsinstrumente, für die ich herausgearbeitet habe, wie es zu ihrem Einsatz kommt, wie mit ihnen auf ›Nachhaltigkeit‹ in und von Städten hingewirkt wird und wie sich die Arbeit von und mit diesen gestaltet. Instrumente und ethnographische Forschung zu ihnen, das konnte ich bestätigen, sind ein lohnender Zugangspunkt zu dynamischen Prozessen. Dabei sind Instrumente so positioniert, dass eine Herangehensweise über sie sowohl das einbezieht, was getan werden soll, als auch das, was tatsächlich getan wird (Pellissery 2014). Eine ethnographische Herangehensweise über Instrumente zeichnet sich dadurch aus, dass sie erlaubt, sowohl Momentaufnahmen als auch Veränderungen an neuralgischen Punkten von Governance-Prozessen in den Blick zu nehmen und diese wiederum in weitere Zusammenhänge einzuordnen. Hierfür ist ihre Kapazität zentral, die Multilokalität gegenwärtiger Nachhaltigkeits-Governance sowie deren Akteursvielfalt zu berücksichtigen.

Der Blick in und durch den Werkzeugkasten hat *erstens* gezeigt, dass Nachhaltigkeits-Governance in und von Städten in einem Spannungsfeld stattfindet. Nachhaltigkeits-Transformationen sind Ziel(e) und Mittel zugleich. Sie werden als Notwendigkeit gesehen – für das Leben in der jeweiligen Stadt und auf diesem Planeten – was sich unter anderem in Form der Ziele des Pariser Klimaabkommens zeigt. Gleichzeitig wird ›Nachhaltigkeit‹ klar als strategisches Mittel der Krisenbewältigung und des Stadtmarketings eingesetzt, was seit Jahren in der Kritik steht. Dieses Spannungsfeld ist bereits verschiedentlich analysiert und beschrieben worden (siehe etwa Busch und Anderberg 2015; Carvalho et al. 2017b; Goess et al. 2016; Holgersen und Malm 2015; Rosol et al. 2017; While et al. 2004). Auch in meiner Forschung ist mir dieses Spannungsfeld immer wieder begegnet. Dabei ist es nicht nur der Kontext, in dem Transformationsinstrumente und Nachhaltigkeits-Governance stehen. Transformationsinstrumente sind an der Hervorbringung dieses Spannungsfeldes beteiligt.

Der Blick in und durch den Werkzeugkasten hat *zweitens* gezeigt, dass gegenwärtige Nachhaltigkeits-Governance in und von Städten mit einem Fokus auf ›enab-

ling stattfindet. Die diversen Akteure, mit denen ich mich in meiner Forschung auseinandergesetzt habe – Nichtregierungsorganisationen und zivilgesellschaftliche Initiativen, Stadtverwaltungen, Akteure der Generaldirektion Umwelt und anderer – wirken auf ›Nachhaltigkeit‹ in und von Städten hin, indem sie multiple Handlungs(un)fähigkeiten hervorbringen (Kapitel 4.5). Auf unterschiedliche Weisen wird versucht, ein breites Set an ›Anderen‹ dazu zu bewegen, zu handeln und sie dafür handlungsfähig zu machen. Unterschiedliche Weisen, wie dies getan wird, habe ich über drei Enabling-Governance-Praktiken analysiert. In diesen Praktiken wird die eigene Handlungsunfähigkeit angesichts des Ausmaßes notwendiger Nachhaltigkeits-Transformationen in allen gesellschaftlichen Bereichen betont. Gleichzeitig machen sich diverse Akteure über verschiedene Formen des *enabling* selbst handlungsfähig und versuchen so in unterschiedlichen Maßen Steuerungs- und Definitionsmacht zu erlangen. Um noch einmal Bezug zu nehmen auf den *enabling state* (Kapitel 4.1.2), lässt sich in diesem Zusammenhang feststellen, dass nicht nur Steuerungsbestrebungen ›des Staates‹ als *enabling* beschrieben werden können. Fruchtbar erscheinen vor diesem Hintergrund Arbeiten, die unter besonderer Berücksichtigung von Fragen der Verteilung, Betonung und Konstitution von Macht und Handlungs(un)fähigkeit Politikfelder und/oder Akteure vergleichend in den Blick nehmen.

Der Blick in und durch den Werkzeugkasten hat *drittens* gezeigt, wie sich gegenwärtige Nachhaltigkeits-Governance als das gestaltet, was Kanie et al. (2017) als »governing through goals« beschreiben (siehe auch Young 2017). Es werden Ziele gesetzt und Verpflichtungen eingegangen, diese zu erreichen, was ich verschiedentlich aufgegriffen habe – seien es die SDGs, das 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens oder ein Modal Split von viermal 25 %. Das Setzen von Zielen ist, trotz oder gerade wegen der vielfach betonten Komplexität anstehender Veränderungen und der hierfür notwendigen Umsteuerungen sowie eingeschränkter Handlungsfähigkeiten, eine begründbare Herangehensweise an Nachhaltigkeits-Transformationen. Sie basiert auf Annahmen von Planbarkeit, Implementierung und Umsetzung und reproduziert nicht nur sich selbst, sondern auch diese Annahmen (Kapitel 4.5). In der vorliegenden Arbeit habe ich über ethnographische Methoden herausgearbeitet, dass sich ›Umsetzung‹ als Argument eignet, um Instrumente zu begründen. Jedoch habe ich auch gezeigt, dass Vorstellungen von ›Umsetzung‹ und ›Implementierung‹ genau das sind: Vorstellungen. Vor Ort und in konkreten Situationen gestaltet sich dies komplizierter und eben nicht geradlinig und rational. Hiervon leite ich nun keinen Aufruf ab, weder Ziele zu setzen noch Pläne zu erstellen. Was ich jedoch betonen möchte, ist die Gefahr, die damit verbunden sein kann, sich auf die Kapazität der ›Umsetzung‹ und ›Implementierung‹ von Zielen zu verlassen.

Und *viertens* hat der Blick in und durch den Werkzeugkasten gezeigt, dass Transformationsinstrumente zahlreiche Berührungs- und Verbindungspunkte zwischen Orten und Akteuren produzieren. Im Verlauf meiner Forschung sind mir diese zwi-

schen Malmö, Essen und Almada immer wieder begegnet. Während meiner Forschung in Brüssel beispielsweise wird der Preis für die beste Europäische Mobilitätswoche, den ein paar Jahre zuvor Almada erhalten hat, an Malmö verliehen. Zentral bei der Organisation dieser für Malmö ersten Europäischen Mobilitätswoche beteiligt sind Olav und Luuk, die Koordinatoren des Ideenlabors im Kommendanthuset. Bei einem Interview zur Europäischen Mobilitätswoche in Lissabon stellt sich heraus, dass mein Gesprächspartner an der kürzlich gescheiterten Bewerbung Lissabons um den Titel der Europäischen Grünen Hauptstadt mitgeschrieben hat und zu diesem Prozess einiges zu berichten weiß (zwischenzeitlich hat Lissabon den Titel für das Jahr 2020 erhalten). Und in Essen kontaktiert mich ein Mitarbeiter des Umweltamtes, um sich über Malmö zu erkundigen, da in Kürze ein Study Trip dorthin ansteht. Diese und weitere Verbindungen sind spannende Ansatzpunkte für weitere Forschungen, etwa als Ergänzung zu bisherigen Arbeiten im Bereich der Policy-Mobility (Baker und Temenos 2015; McCann 2017).

Ein Thema, das ich zumindest nennen möchte und das eine Gemeinsamkeit zwischen allen drei Städten und über diese hinaus darstellt, ist die mit Transformationsinstrumenten verbundene Arbeitsbelastung für viele Beteiligte, die selbst wenig »nachhaltig« erscheint. Wie auch die oben genannten Verbindungen zwischen den drei Fallstädten stand dies nicht im Zentrum dieser Arbeit, ebenso wenig wie ein Vergleich »der« Nachhaltigkeits-Governance der drei Städte insgesamt. Während ich zwar durch einen vergleichenden Blick auf Transformationsgeschichten herausgestellt habe, wie unterschiedlich sich Nachhaltigkeits-Governance in Städten entwickeln kann (Kapitel 2), habe ich im weiteren Verlauf der Arbeit versucht, gegenwärtige Nachhaltigkeits-Governance über ihre Gemeinsamkeiten zu verstehen. Sicherlich interessant wäre es, der Frage nachzugehen, was sich durch einen Fokus auf Kontraste und Unterschiede zusätzlich herausarbeiten ließe.

Während meiner Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Nachhaltigkeitsbemühungen sind zwei Punkte verschiedentlich an mich herangetragen worden, die ich thesenhaft aufgreifen möchte. Bei ihnen geht es erstens um die Beziehungen von Transformationsinstrumenten zu Steuerungsprozessen und zweitens um die Beziehungen von Transformationsinstrumenten zu Nachhaltigkeit (an dieser Stelle bewusst ohne Anführungszeichen geschrieben). Ausgehend von den aufgezeigten Hervorbringungen von Transformationsinstrumenten in Kapitel 4 lässt sich klar sagen: sie führen durchaus zu Wandel. Sie bringen neue Akteure, Orte oder Objekte hervor. Sind Transformationsinstrumente aber in Bezug auf Steuerungsprozesse und Nachhaltigkeit transformationstauglich? Verändern sie Steuerungsprozesse grundlegend oder konsolidieren sie Bisheriges? Tragen sie zu Nachhaltigkeit in und von Städten bei?

Erstens stelle ich für Beziehungen zwischen Transformationsinstrumenten und Steuerungsprozessen die These auf, dass Transformationsinstrumente gegenwärtige Steuerungsprozesse eher konsolidieren als sie zu transformieren. Sie

sind nicht neu, sondern vielmehr Ausdruck der Verschiebung von Government zu Governance und als solche Teil etablierter Steuerungsprozesse. Diese sind im Konkreten durchaus neu für diejenigen, die sie einsetzen, oder sie setzen sich davon ab, was andernorts üblich ist. Zeitabläufe oder Kommunikationsarbeit, wie sie etwa im Rahmen des Grüne-Hauptstadt-Jahres unternommen wurde, seien beispielsweise neu gewesen für die Essener Stadtverwaltung. Und Gil Ventura stellt heraus, dass die Einwerbung von Projekten, wie sie die Arbeit im Casa do Ambiente von Almada prägt, nicht typisch für portugiesische Stadtverwaltungen ist. Transformationsinstrumente verändern sich fortwährend, sei es die Zusammenführung von Framtidsveckan und Klimafestivalen in Malmö zum Framtidsfestivalen oder dass die Europäische Kommission nach über sieben Jahren Laufzeit den Titel der Grünen Hauptstadt mit einem Startkapital ausstattet. Weitgehend handelt es sich hierbei aber um graduelle Veränderungen bei gleichzeitiger Selbstreproduktion von Instrumenten (Kapitel 4.5.3). Sie gehören allgemein zu einem etablierten Werkzeugkasten, der Steuerungsprozesse in und von Städten bereits seit einer Weile prägt. Inwieweit diverse Kritik an Maßnahmen (von Greenwashing- über Impact-Kritik bis zur Problematisierung von Arbeitsbedingungen in Transformationsinstrumenten) zu grundlegenden Veränderungen von Steuerungsprozessen führt, scheint fraglich.

Zweitens stelle ich für die Beziehung von Transformationsinstrumenten und Nachhaltigkeit die These auf, dass Transformationsinstrumente transformations-tauglich sein können, wenn auch nicht unbedingt in geplanter Weise und nicht in gebotener Geschwindigkeit und im notwendigen Ausmaß, um eine in Zukunft gut bewohnbare Welt zu gestalten. Und ihre Transformationstauglichkeit schließt wiederum nicht aus, dass sie Nachhaltigkeit behindern können.

Ob etwas zu ›Nachhaltigkeit‹ beiträgt, wird im Zuge der aktuellen Auflage der Klimadebatte meist bestimmt über die Reduktion von Treibhausgasen (Swyngedouw 2010a, 216–221). Instrumente werden über ihren Impact bewertet – darüber, ob sie nachweislich zur Vermeidung von CO₂ beitragen. Für Transformationsinstrumente habe ich wiederholt herausgestellt, dass ihre Effizienz und Effektivität kaum sinnvoll messbar ist (Kapitel 3). Wie komme ich dann aber zu der These der Transformationstauglichkeit von Transformationsinstrumenten? Diese leite ich ab von ihrem Potential, Ansatzpunkte für Politik (3) zu bieten, für Politik als Konflikt (Kapitel 5.2) (siehe etwa Comtesse et al. 2020; Machin 2013; Mouffe 2014; Paterson 2021). Wissen über viele ›Nachhaltigkeitsthemen‹ ist vorhanden, Ziele sind gesetzt und im Abstrakten gibt es eine breite Zustimmung für ›Nachhaltigkeit‹ (Swyngedouw 2007, 24–25, 29; Umweltbundesamt 2022). Nicht eine »Große Transformation« (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderung 2011) lässt sich jedoch ausmachen, sondern Untätigkeit und Widerstände gegen konkrete Maßnahmen wie das im Frühjahr 2023 hitzig diskutierte Gebäudeenergiegesetz. Nicht zu vergessen sind zahlreiche Zielkon-

flikte, die sich bei der Zielsetzung Nachhaltigkeit stellen, wie etwa hinsichtlich der Ressourcen, die für Energie- oder Verkehrswende benötigt werden, seien dies Bodenverfügbarkeit, Metalle oder die hiermit verbundenen Arbeits- und Umweltbedingungen (Böhm et al. 2022, 161–164). Um in gegenwärtigen Gemengelagen zumindest Chancen für Nachhaltigkeitstransformationen zu ermöglichen, bedarf es Re-Kompositionen und Aushandlungen über Transformationsbestrebungen und -perspektiven (Latour 2004, 2012; Meyer 2020; Nightingale et al. 2020). Während Transformationsinstrumente solche Aushandlungen teils versperren, können sie auch Ansatzpunkte hierfür bieten.

Seit dem Ende meiner Forschung hat sich im Bereich Nachhaltigkeits-Governance einiges getan. In einigen Städten wurden Maßnahmen ergriffen, die vor kurzem noch kaum vorstellbar schienen, wie die bereits erwähnte Sperrung des Seine-Ufers für Autos. Diese Sperrung, wie auch ähnliche Maßnahmen, wurden und werden kontrovers diskutiert und scharf kritisiert, aber dies wird von den Entscheider*innen in Kauf genommen. Trotz der erwartbaren Reaktionen sind diese Maßnahmen durchsetzbar und begründbar. Haben Transformationsinstrumente Veränderungen ermöglicht, etwa indem sie dazu beigetragen haben, Nachhaltigkeit als Thema von allgemeinem Interesse zu etablieren? Oder haben Transformationsinstrumente mit Ökotainment und dem Anschein, dass klare Ziele gesetzt sind, wichtige Schritte hin zu echten Nachhaltigkeits-Transformationen behindert und verlangsamt? Haben sie Widerstände abgeschwächt, da die Städter*innen den autofreien Tag im Rahmen der Mobilitätswoche genossen haben? Oder verharmlosen Aktionen wie Festivals im Park vorhandene Probleme und nehmen notwendigen Veränderungen die Dringlichkeit? Wenn man die Multiplizität von Transformationsinstrumenten ernst nimmt, lassen sich diese Fragen nicht mit einem allgemeinen Ja oder Nein beantworten. In konkreten Situationen kann das eine oder das andere zutreffen oder auch keines von beiden (Ureta 2014, 2015). Deshalb ist eine situative Betrachtungsweise von Nachhaltigkeits-Governance weiterführend und auch für jüngste Entwicklungen anzuraten.

Zu solchen Betrachtungen von Governance sollten auch verschiedene Formen des Protests und Nutzungen von sogenannten Klimaklagen gehören, wie die Anfang des Jahres 2023 eingereichte Klage des BUND gegen die Bundesregierung auf Grund verfehlter Klimaziele oder das vielbeachtete Verfahren Sául vs. RWE, in dem ein peruanischer Andenbauer den Essener Energiekonzern RWE verklagt (Bauchmüller und Weiß 2021; Brost 2023). Während vor der Corona-Pandemie Fridays for Future und Extinction Rebellion das Bild von Klimaprotesten in Deutschland prägten, gilt die mediale Aufmerksamkeit seit Anfang 2022 verstärkt der Gruppe Letzte Generation. Schulstreik und Globaler Klimastreik werden durch Aktionen ergänzt, bei denen sich Aktive auf Straßen kleben, um den Verkehr zu behindern. Sie werfen Museumskunstwerke mit Dosentomaten oder Kartoffelbrei, um Forderungen gegenüber der Bundesregierung durchzusetzen. Dies führt zu harscher Kritik, zu

Kontroversen unter Engagierten und zu Haftstrafen, aber im Frühjahr 2023 auch zu einem Treffen mit dem Verkehrsminister. (Die letzte Generation 2022; dpa 2023; efe und AFP 2023; Tausche 2023) Parteipolitisch wird währenddessen deutlich, dass zwar abstrakten Klimazielen weitgehend zugestimmt wird, was sich für diese aber ändern muss und wie dies erreicht werden kann, ist umstritten, umkämpft und weitgehend unklar, sei dies auf Gebieten wie Energie, Wärme, Verkehr oder Ernährung. Findet gerade also eine zunehmende Politisierung von Nachhaltigkeits-Governance statt?

Unabhängig davon, ob sich ein neues Paar an Gegenspieler*innen Kapitalismus vs. Gaia etabliert, das an die Stelle der Konfrontation zwischen Kapitalismus vs. Kommunismus tritt, wie Latour es in einem 2018 veröffentlichten Gespräch mit Anna Tsing und Isabelle Stengers ausführt (Latour et al. 2018): Neue Gestaltungsmöglichkeiten scheinen sich zumindest anzudeuten. In dieser Situation bedarf es weiterer kulturanthropologischer Arbeiten dazu, wie wir angesichts gegenwärtiger Herausforderungen unser Zusammenleben organisieren (Niewöhner 2015b). Es ist dringend geboten, unser Verständnis von Nachhaltigkeits-Governance und Policies zu verkomplizieren. Dazu ist eine praxistheoretisch informierte Perspektive in besonderer Weise geeignet (Shove 2014; Bulkeley et al. 2015b). Auch Entwicklungen einer *more-than-human* Anthropologie können hierzu spannende Beiträge leisten (Tsing 2017; Tsing et al. 2017). Anthropolog*innen sind mit ethnographischen Methoden und ihren theoretischen Perspektiven in der Lage, Selbstverständlichkeiten und Hervorbringungen gegenwärtiger Organisationsweisen unseres Zusammenlebens herauszustellen und hinterfragbar zu machen (Mol 2002; Yanow 2015). Dies kann ein wichtiger Beitrag zu (grundlegenden) Veränderungen sein. Um diese Wirkung entfalten zu können, müssen anthropologische Perspektiven und Ergebnisse aktueller Forschungen vermehrt in das Denken und die Diskussion von Transformationen des Normalbetriebs eingebracht werden (Brightman und Lewis 2017a; Crate und Nuttall 2016; Yanow 2015). Angesichts gegenwärtiger Prognosen gehört es zu der Verantwortung des Faches, Formate zu suchen, eine Sprache zu kreieren und Ansatzpunkte zu finden, die dies ermöglichen, denn, wie Tsing (2017, 61) es formuliert: »Business as usual is killing us«.